

pfarrblatt der pfarre pradl

kontakte

39. jahrgang 189

oktober 2013



Die Trauer: weiblich?

Auf Friedhöfen im Innsbrucker Stadtteil Pradl personifizieren auf einigen Grabdenkmälern Skulpturen schöner junger Frauen die *Trauer* um die Verstorbenen. Einige dieser Bildhauerarbeiten werden hier vorgestellt. Die Tage um Allerheiligen können Anlass sein, bei durchaus meditativen Friedhofs-Spaziergängen weitere in Stein gemeißelte oder aus Bronze gegossene *Trauernde* zu entdecken.

Die Trauer ist eine menschliche Gemütsstimmung, die durch ein betrübendes Ereignis verursacht wird und sich auch nach außen hin äußert, an den Nächsten appelliert. Ausgelöst wird sie vor allem durch den Verlust eines nahe stehenden Menschen. Auch die Erinnerung an derartige Trennungen kann dieses Gefühl hervorrufen. Trauer ist jedoch nicht nur ein negatives Phänomen, sie hilft auch, Leid und Schmerz zu verarbeiten, zu überwinden.

Frau weint, trauert. Mann bewahrt Haltung? Die Überschrift zum vorliegenden Text erlaubt sich die Frage, ob der emotionale Zustand der *Trauer* dem weiblichen Geschlecht zugeordnet wird? Nun – das grammatikalische Geschlecht

des Begriffes *Trauer* ist eindeutig weiblich, was natürlich nichts besagt. Aber: Frauen dürfen seit Jahrhunderten ihre Trauer öffentlich leben – Männer hingegen erst seit einigen Jahren. Sie mussten stets (müssen nach wie vor) *Haltung* bewahren. Trauern Männer nicht? Können sie nicht trauern? Natürlich tun sie es. Trotzdem wurde in der historischen bildenden Kunst die *Trauer* fast ausschließlich von weiblichen Gestalten dargestellt (personifiziert).

Die Trauer einer heiligen Mutter. Dabei spielten sicherlich übermächtige Trauer-Bilder der christlichen Ikonographie eine wesentliche Rolle: Im Zentrum steht hier die betrübte, schmerz erfüllte Mutter Gottes, die ihrem Kreuz tragenden Sohn begegnet, dann unter dem Gekreuzigten steht. Dort weint auf der anderen Seite des Kreuzes allerdings auch der hl. Johannes, der als männliches Vorbild der Trauer fungieren könnte. Trotzdem: *das* christliche Bild der Trauer ist jenes der Pietà. Dieses Andachtsbild zeigt Maria, die um ihren zu Tode gemarterten Sohn weint, den man ihr ein letztes Mal auf den Schoß gelegt hat. Sie nimmt schmerzvoll von Christus Abschied und gibt damit allen



Trauer muss Antikes tragen.

Diese zeigen immer wieder Personifikationen der *Trauer*. Die fast ausschließlich weiblichen Figuren tragen antikisierende Kleidung und kommen damit der Forderung nach *ewiger* Trauer nach. Es sind immer junge, jedoch nicht heilige Frauen mit klassisch edlem Profil, das Haar zu einem Knoten hochgesteckt. Die als Freiguren oder Reliefs gearbeiteten *trauernden Frauen* zeigen dem Grabbesucher die von ihm erwartete emotionale

Haltung. Sie vertreten auch die abwesenden Hinterbliebenen und trauern stellvertretend beständig für diese.

Trauernden ein christliches *Vorbild*: Das eigene Leiden wird durch das Mitleiden im Gebet erträglich(er) – so auch in der Zwiesprache mit der äußerst qualitätsvollen *Pradler Pietà* (um 1400) in der Taufkapelle der Pradler Pfarrkirche.

Der Friedhof. Ort der Trauer. Und Kunstort. Hinaus aus dem Pradler Gotteshaus führt der Weg – gerade in den Tagen um Allerheiligen und Allerseelen – hin zu jenen Orten, die der Erinnerung und der *Trauer* gewidmet sind: Den Friedhöfen in Pradl. Diese können auch als Museen im Freien verstanden werden, die durchaus qualitätsvolle Bildhauerarbeiten präsentieren.

Repräsentative Trauer. Am 1831 gegründeten k. u. k. Militärfriedhof („Alter Militärfriedhof“) in der Anzengruberstraße befindet sich im Grabfeld D die Ruhestätte der Familie Riehl. Der Innsbrucker Ehrenbürger Josef Riehl (Bozen 1842–1917 Innsbruck) war prominenter „Eisenbahnerbauer“ (u. a. Brennerbahn, Bahnstrecke Wörgl-Brixental, Igler Bahn, Stubaitalbahnen). Er war verheiratet mit Rosa von Schidlach, die einzige Tochter, Hannah, starb als Kind. Die neoklassizistische Grabanlage entstand wohl um 1881 nach der Bei-



setzung von Hannah Riehl und wird von der lebensgroßen Marmorfigur einer *Trauernden* dominiert. Ihr Modell schuf der renommierte akademische Bildhauer Heinrich Waderé (Colmar 1865–1950 München). Eine zweite, auch aus Marmor gearbeitete Statue stellt ein Mädchen dar. Marmor ist ein sehr würdiger, kostbarer (kostenintensiver) Werkstoff, der Beständigkeit verspricht – und daher gerne bei repräsentativen Grabdenkmälern zum Einsatz kam.

Trauer und Erinnerung. Die Frauengestalt im bodenlangen Gewand lehnt mit ihrem Oberkörper auf einem als Lesepult fungieren-

den Marmorblock, in dem zuoberst das Wort ERINNERUNG eingemeißelt wurde. Mit einer Hand bedeckt die *Trauernde* ihr Gesicht, ihre Augen sind geschlossen: Sie ist mit schmerzhaften Gedanken beschäftigt. Denn vor ihr liegt ein großformatiges, viele Seiten umfassendes, aufgeschlagenes Buch, in dem sie gelesen zu haben scheint. Das dort Notierte löste anscheinend Erinnerungen und damit Trauer aus. Neben dem Buch liegt eine voll erblühte, bald verwelkende Rose und eine Rosenknospe – Verweise auf hier bestattete weibliche Verstorbene (Ehefrau und Tochter Josef Riehls).

Mädchen im Garten Gottes. Am selben Grab steht die lebensgroße Skulptur eines Mädchens, das (zum Himmel?) aufblickt. Es hält einen Krug in den Händen, mit dem es Blumen zu gießen scheint. Diese Porträtfigur (?) ist der im Kindesalter verstorbenen Hannah Riehl gewidmet. Beide Bildwerke treten miteinander nicht in Kontakt: Die Frauenfigur, ganz im Schmerz über den Tod des Mädchens versunken, repräsen-

tiert wohl dessen Mutter, Rosa Riehl. Das Mädchen hat sich jedoch von ihr abgewandt: Als Engel „ohne Flügel“ weilt sie in einer „jenseitigen“ Sphäre, suggeriert ein Bild vom Jenseits als Garten Gottes, in dem die Verstorbenen als Gärtner agieren. Beide Marmorfiguren bilden zusammen ein malerisches Ensemble, das Natur und Kunst, Leben und Tod verbindet.



Blütenkranz. Herabsinkend. Am städtischen Ostfriedhof (auch „Pradler Friedhof“) befindet sich vor der östlichen Umfassungsmauer am Grab Nr. 8 ein hoher Steinsockel. Auf diesem ist die Marmorfigur eines sitzenden jungen, *trauernden* Mädchens positioniert. Es stützt sein gesenktes Haupt auf eine Hand – wodurch der innere Vorgang des Nachdenkens visualisiert werden soll. Der herabsinkende Blütenkranz in der anderen Hand unterstreicht die melancholische Stimmung. Geschaffen hat diese Skulptur der Bildhauer Josef Zangerl (Zams 1852–1901 Innsbruck) im Jahre 1887.



Schöne Trauer. Ein paar Schritte weiter, im Grabfeld 5, schmückt die Marmorfigur einer knienden Frau (um 1900?) eine letzte Ruhestätte. Zartes Textil zeichnet die Körperformen nach, rechte Schulter bleibt unbedeckt. Sehr schön wurde hier vom Bildhauer die Geste des Nachdenkens formuliert. Eine voll erblühte (bald verwelkende) Rose steht wieder für die Vergänglichkeit alles Irdischen. Die sehr harmonisch kom-

ponierte Figur strahlt tröstende Ruhe aus, sie steht für die Konzentration auf das Wesentliche.

Trauer. Immerwährend. Nicht weit davon befindet sich der Grabstein der Familie Riedl-Stolz, auf dem auch Anna Haidacher geb. Riedl, genannt wird, die den Bau der gegenwärtigen Pradler Pfarrkirche mit großzügigen Spenden ermöglichte. Ein in den Grabstein eingefügtes Relief eines anony-

men Künstlers (um 1921) zeigt eine junge Frau, die trauernd ihr Haupt auf einen Steinkubus legt und in der Hand einen Lorbeerkranz hält.



Die Liebe siegt über die Trauer, über die Vergänglichkeit. Der Kreis zur eingangs erwähnten *Pradler Pietà* schließt sich mit einer äußerst bemerkenswerten „personalisierten“, daher singulären Pietà-Darstellung, die im Grabfeld 7 des Pradler Friedhofes steht (Abbildung siehe nächste Seite). Dieses Halbfigurenrelief gestaltete um 1959 der Pradler Bildhauer Franz Roilo (Innsbruck

1907–1977 Innsbruck). Es zeigt eine ältere Frau und einen Mann, beide überlebensgroß, beide mit deutlichen Porträtzügen, in einer Haltung, die jener einer Pietà entspricht. Allerdings ist die männliche Gestalt nicht tot. Es geht um die Darstellung des Abschiedes von der verstorbenen Mutter (Ehefrau), die ihren lebenden *trauernden* Sohn (Ehemann) im Arm hält und tröstet, ihm Geborgenheit vermittelt. Dabei kommt es zu einer formalen Verschmelzung der beiden Figuren: Die Liebe umfängt die Trauer und überwindet sie.

Tröstliche Trauer. Der seelische Schmerz, zu dem auch die Gemütsstimmung der *Trauer* gehört, ist oft schwer in Worte zu fassen. Leichter ist es, die *Trauer* in Bildern auszudrücken. Wobei diese dann auch zu trösten vermögen. Die hier vorgestellten Bildwerke zeigen sehr verhaltene Emotionen, es können keine expressiven Schmerzens-Visualisierungen beobachtet werden. Trotzdem lassen die skulpturalen, weiblichen Personifizierungen der *Trauer* die Tiefe des seelischen Leids ihrer Auftraggeber erahnen, die so ihren Schmerz verbildlicht und für die Nachwelt dokumentiert haben wollten. Damit sind die der *Trauer* gewidmeten Frauengestalten auf



Fotos: H. Oehler

Grabdenkmälern immer auch ein Zeugnis der Liebe. Und nur diese zählt – und siegt!

Dr. Helmuth Oehler
www.helmuth-oehler.at

Hinweise zu Bildwerken auf Innsbrucker Friedhöfen, die sich als Personifikationen der *Trauer* an den Betrachter wenden, bitte an den Verfasser,
helmuth.oehler@hotmail.com.



Gartengrab der Familie Riehl im Alten Militärfriedhof, Anzengruberstraße